

Laßt uns aufsehen auf Jesus (Hebr 12,2) AUFBLICK

Siehe, ich komme bald (Offb 3,11) und AUSBLICK



- ▶ Jahr des Herrn
- ▶ Siehe, das ist unser Gott
- ▶ Das letzte Weltreich
- ▶ Das Wunder des Gebets
- ▶ Gespräche mit Muslimen

Inhalt dieser Ausgabe

Anno Domini 3
Dr. Manfred Michael

Siehe, das ist unser Gott 4
Pfarrer Lienhard Pflaum

Auf Gott sehen, seine Größe, Schönheit und Erhabenheit nicht aus den Augen verlieren. Das möge unsere Losung für das Jahr 2008 sein. Dieser Beitrag sucht die Mitte unseres Glaubens, den Gott Abrahams, Jakobs und Isaaks, den dreieinigen Gott, der allein Quelle allen Lebens ist.

Das letzte Weltreich 6
Prediger Johannes Pflaum

Nachdem in Ausgabe 2-2007 bereits die Prophetien Daniels von den vier großen Weltreichen erläutert wurden, schließt sich dieser Beitrag mit Betrachtungen zu Daniel 7 an und zeigt den Kampf des antichristlichen Weltreiches mit den Heiligen Gottes, die letztlich – nach schrecklicher Machtausübung des Antichristen – den Sieg erringen.

Das Wunder des Gebets 8
Bibellehrer Benedikt Peters

Das Gebet vermag Gottes Allmacht und Allgegenwart zu offenbaren. Es ist die Verbindung des gefallenen und durch Gnade geretteten Menschen mit dem dreieinigen Gott. Den daraus erwachsenden Segen haben Männer und Frauen der Bibel in beeindruckender Weise erfahren. Von ihnen können wir lernen, wie das Zwiegespräch mit Gott Ströme lebendigen Wassers auslösen kann.

Gespräche mit Muslimen 10
Missionar Abd al-Masih

Gespräche von Christen mit Muslimen über den Glauben finden kaum statt. Zum einen, weil sich viele Christen ihres eigenen Glaubens nicht sicher sind, zum anderen, weil man zu wenig über den Islam weiß. Dieser Beitrag kann eine Anregung dafür sein, wie christliche Positionen vermittelt werden können, die auch Muslimen zugänglich sind, und gleichzeitig Einreden und Bedenken der Muslime thematisiert werden.

Berichte und Kommentare 12

- | | |
|--|--|
| <input checked="" type="checkbox"/> Ehe und Familie | <input checked="" type="checkbox"/> Erziehung |
| <input checked="" type="checkbox"/> Gesellschaft | <input checked="" type="checkbox"/> Islam |
| <input checked="" type="checkbox"/> Israel | <input checked="" type="checkbox"/> Kirche und Mission |
| <input checked="" type="checkbox"/> Hilfreiche Lektüre | <input checked="" type="checkbox"/> Veranstaltungen |

Impressum

Erscheinungsweise

Aufblick und Ausblick erscheint vierteljährlich auf Spendenbasis als überkonfessionelles Zeugnis für Gottes Wort. Weitere Exemplare der Schrift, die zur Weitergabe an andere Interessenten bestimmt sind, werden auf Anforderung kostenlos zur Verfügung gestellt (solange der Vorrat reicht).

Alle Ausgaben von „Ausblick und Ausblick“ finden Sie auch **im Internet** unter: www.L-Gassmann.de, Rubrik „Zeitschriften“.

Herausgeber

Verein zur Stärkung biblischen Glaubens e.V.,
1. Vorsitzender: Dr. Manfred Michael, Pfarrer- Augenstein-Str. 25, 76534 Baden-Baden;
2. Vorsitzender: Pfarrer Willi Baumgärtner, Maulbronner Str. 19; 76646 Bruchsal-Helmsheim;
Kassier: Ortwin Blum, Hauffstr. 4, 75391 Gechingen;
Versand: Klaus Dabkowski, Badstr. 3 A-19, 76437 Rastatt.

Redaktion

Schriftleitung: Dr. Manfred Michael;
Dr. Lothar Gassmann, Am Waldsaum 39, 75175 Pforzheim;
Pfarrer Lienhard Pflaum, In der Halde 3, 75378 Bad Liebenzell;
Biblischer Arbeitskreis Kassel

Zuschriften

Bei Zuschriften bezüglich des Inhalts bitten wir, sich an die Redaktion zu wenden. Für namentlich gezeichnete Beiträge ist der Verfasser verantwortlich.

Versand, Bestellung

Bestellungen, Adressenänderungen und Kündigungen richten Sie bitte an die Versandanschrift **Aufblick und Ausblick**, Klaus Dabkowski, Badstr. 3 A, 76437 Rastatt, Tel. 07222/52376, Fax 07222/82694, E-Mail: »kdabkowski@arcor.de«

Spenden

Aufblick und Ausblick, Sparkasse Rastatt-Gernsbach, Konto-Nr. 78485 (BLZ 665 500 70). Der Verein ist durch den Freistellungsbescheid des Finanzamtes Baden-Baden vom 25. Mai 2007 als gemeinnützig anerkannt. Spenden können seit 1.1.2007 bis zu 20 % der Gesamteinkünfte bei der Est-Erklärung geltend gemacht werden. Spenden an die Gott-hilft-Stiftung sind daher nicht mehr nötig.

Spendenbescheinigungen

Für Spenden bis 200 € genügen neuerdings Bankbelege als Vorlage beim Finanzamt. Dennoch bestätigen wir Ihnen für 2007 nochmals alle Spenden ab 100 €, es sei denn, Sie benötigen keine Bescheinigung. Sollten Sie die Einzelbelege für Spenden unter 100 €, nicht gesammelt haben, sind wir auf Anforderung gern bereit, auch den Eingang kleinerer Spenden zu bescheinigen.

Gestaltung

Klaus Dabkowski - Calamus®

Druck

Scharer-Druck & Medien, 76456 Kuppenheim.

Anno Domini

Ich freue mich immer, wenn ich in alten Büchern die Zeitangaben lese: z.B. „Anno Domini 1724“. Damals war die Ehrfurcht vor dem Schöpfer allerdings noch so groß, daß man die Zeitangabe nicht machen wollte, ohne dem Herrn der Zeit seine Reverenz zu erweisen. Die Menschen wußten damals noch besser als wir heute, daß unsere Zeit in Gottes Händen steht. David, der Beter des 31. Psalms, kommt zu dieser Einsicht, nachdem er zuvor seine Angst vor Gott ausgebreitet hatte (Ps 31, 10). Er wußte aber ein probates Mittel gegen diese Angst: „Ich aber, Herr, hoffe auf Dich und spreche: Du bist mein Gott! Meine Zeit steht in Deinen Händen.“ (Ps 31, 15.16)

Wir nennen daher auch das vor uns liegende Jahr 2008 ein Jahr des Herrn. Wir dürfen es darüber hinaus als ein Jahr der Endzeit bezeichnen, die wir unter anderem an dem um sich greifenden Abfall des Menschen von Gott erkennen (griechisch ‚anomia‘, die Bewegung weg von Gott und seiner Ordnung). Symptome dieses Abfalls gibt es zuhauf: in den Familien (bzw. dem Ersatz, der heute so oft bevorzugt wird), im Zusammenleben der Menschen in Staat und Gesellschaft, im europäischen und globalen Miteinander, vor allem aber in den sich dem Zeitgeist öffnenden Kirchen. In diesem Kontext beobachten und beklagen wir eine auch falsch angelegte Ökumene, die Preisgabe des Wahrheitsanspruchs im Umgang mit anderen Religionen („Wir haben alle einen Gott!“) und die sich immer weiter verbreitende Praxis, ökumenische Gottesdienste zusammen mit Muslimen zu feiern. Diesem Trend paßt sich offenbar auch die (evangelisch-) theologische Fakultät der Universität Tübingen an, die künftig mit der Islam-theologischen Fakultät der Universität Sarajevo eng kooperieren wird. Und was am schlimmsten ist: Wer angesichts solcher Entwicklungen warnend seine Stimme erhebt und auf die Bibel verweist, wird als Störenfried und Fundamentalist ausgegrenzt.

Unwillkürlich denke ich an Offenbarung 18, 5 („Denn ihre Sünden reichen bis an den Himmel“) und an die ernstesten Worte von Paulus, daß Menschen von Gott dahingegeben werden zu tun, was nicht taugt (Röm 1, 18 - 32). Ob Kirchen auch dahingegeben werden? Auszuschließen ist dies nicht. Es würde jedenfalls erklären, warum sie so völlig ohne Schuldbewußtsein reagieren, wenn sie auf die Unvereinbarkeit ihres Handelns mit der Schrift hingewiesen werden. Und es wäre auch ein Beleg für die Erfüllung der Prophetie, daß das Gericht am Haus des Herrn beginnt. Denn daß ein Dahingegeben-Sein ein Gerichtshandeln Gottes darstellt, steht außer Frage.

Der Prozeß des Abfalls von dem lebendigen Gott ist also in vollem Gang. Er wird seinen Höhepunkt erfahren, wenn der Antichrist anstelle von Christus in Jerusalem auf den Thron steigen und sich als Gott verehren lassen wird. Vorher wird er offenbar werden und die Schritte tun, die Daniel beschreibt (Dan Kap. 7-9). Der Zukunftsangst, die hier aufkommen will, begegnen wir, indem wir uns an die Verheißung klammern, daß uns niemand aus der Hand unseres Herrn reißen kann. Auch mag uns die Feststellung des Apostels Paulus zuversichtlich stimmen, daß der geschilderte Abfall der Wiederkunft unseres Herrn vorausgeht (2. Thess 2, 3) und - so gesehen - eine Ankündigung dieses Geschehens darstellt. Von daher dürfen auch zu Beginn eines neuen Jahres Freude und Zuversicht vorherrschen.

Wir schließen Sie, liebe Leser, mit ein, wenn wir für dieses neue Jahr Gottes Beistand erbitten, und wir danken Ihnen gleichzeitig für alle Fürbitte, für Ihre Ermutigung, auch für Ihre willkommene materielle Unterstützung. Für uns ist es gut zu wissen, daß wir nicht allein an der Aufgabe „Aufblick und Ausblick“ stehen. Daß dies auch im neuen Jahr - Anno Domini 2008 - so sein möge, ist unser Wunsch und unser Gebet.

Manfred Michael

Siehe, das ist unser Gott!

Lienhard Pflaum, Bad Liebenzell

Es geht um die Gottesfrage in einer Welt der Götter und Götzen, der Ideologien und Weltanschauungen, des Unglaubens und der Selbstbestimmung. Doch zunächst die Frage: **Gibt es Gott?**

Ja, es gibt ihn! Er hat sich uns Menschen offenbart, kundgetan. Darum spricht David: „Die Toren sprechen in ihrem Herzen: Es gibt keinen Gott.“ (Ps 14,1.) Doch wie hat er sein Wesen offenbart? Er ist der einzig wahre, nämlich ewige, allmächtige, heilige und barmherzige Gott. Er ist die Quelle des Lichtes, des Lebens und der Liebe.

Er ist kein unbestimmtes „höheres Wesen“; kein oberstes Gesetz der Welt; keine irgendwie in der Welt wirkende Kraft. Er ist eine Person. Er ist der Schöpfer des Himmels und der Erde. „Wenn er spricht, so geschieht's, wenn er gebietet, so steht's da.“ (Ps 33,9.) Das wird von der Evolutionslehre ebenso geleugnet wie die Tatsache, daß er der Erlöser der gefallenen Menschheit ist. Diese Erlösung ist nach der Erschaffung der Welt das zweite gewaltige Wunder Gottes, ja vielleicht das noch größere. Der Prophet Micha bekennt: „Wo ist ein solcher Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erläßt die Schuld.“ (Mi 7,18)

Einen solchen Gott kann man nicht unter die Götter der Religionen einreihen. Auch nicht mit Allah identifizieren. Sie alle, auch die Ideologien, können die Menschen nicht vom Tod und ewigem Verderben erretten. Man spricht von solchen Göttern als Abgöttern. Sie führen weg in die Irre. Nicht so der ewige Gott, der uns zuruft: „Suchet mich, so werdet ihr leben!“ (Am 5,4.) Dieser Ruf Gottes an uns, die wir der Sünde (Sonderung von Gott), dem Tod und dem Teufel unterworfen sind, lädt uns ein, in Gottes Vaterhaus, unsere eigentliche, schöpfungsgеgebene Heimat, zurückzukehren. – **Siehe, das ist unser Gott!**

Wer ist dieser Gott?

Er hat einen Namen. Im Hebräischen wird er mit den vier Konsonanten JHWH (Jahwe), dem Tetragramm, genannt. Doch aus Ehrfurcht vor Gott wird er nicht ausgesprochen. Man sagt: „Der Ewige“. In der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, der Septuaginta, wird für den Gottesnamen das Wort „kyrios“ (Herr) gebraucht. Luther gibt ihn in seiner Übersetzung ebenso mit „HERR“, mit vier großen Buchstaben, wieder. Gott selbst nennt sich vor allem der „Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“.

Sodann wird, was im Alten Testament schon deutlich ist, im Neuen Testament voll offenbart: Er ist der

dreieinige Gott. Das ist sein tiefgreifender Unterschied zu allen anderen „Göttern“. **Ohne den dreieinigen Gott gäbe es keine Schöpfung, keine Erlösung, keinen Messias, keine Sendung des Heiligen Geistes, des Trösters, keine Neuschöpfung.** Der hebräische Buchstabe **ו** schin/sin besteht aus drei aufrechten Strichen, die unten mit einem Bogen verbunden sind. Das zeigt die verbundene Einheit der drei göttlichen Personen. Also keine numerische, sondern eine verbundene Einheit. Bei der Bekehrung manches Rabbiners spielte diese Erkenntnis mit.

Gott offenbart sich uns

Auf welche Weise lernen wir ihn kennen?

Er tut sich uns kund in seiner Schöpfung.

„Was man von Gott erkennen kann, ist unter ihnen (den Menschen) offenbar, denn Gott hat es ihnen offenbart. Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt, so daß sie keine Entschuldigung haben.“ (Röm 1, 19-20). Doch nun folgt die Schuld des Menschen: „Denn obwohl sie von Gott wußten, haben sie ihn nicht als Gott gepriesen noch ihm gedankt, sondern sind dem Nichtigten verfallen“ (Röm 1,21).

Er tut sich uns kund in seinem Wort.

Sei es nun im unmittelbar gesprochenen Wort oder in dem von seinen Boten, den Propheten und Aposteln, mittelbar weitergegebenen Wort.

Er begegnete Mose im brennenden Dornbusch in der Wüste (2. Mose 3): Das Feuer ist Zeichen der Heiligkeit Gottes. Sie gebietet uns Ehrfurcht. Wie oft wird sie in unserem Leben mißachtet. Geben wir unseren Gottesdiensten und Versammlungen der Heiligkeit Gottes Raum? – Gott nennt Mose seinen Namen. Mose hat ihn danach gefragt, damit er Israel sagen konnte, wer ihn sendet. Gott antwortete: „Ich werde sein, der ich sein werde“. In dieser Antwort klingt auch durch: „Ich bin, der ich bin“, „Ich bin der Wirkende und Handelnde“, „Ich bin stets und in Ewigkeit derselbe“.

Gott berief die Propheten zu seinen Boten: Sie sollten seinen Willen, sein Tun und seine Anweisungen weitergeben. Darum ist auch Gottes Wort, die Bibel, ein prophetisches. Hier ragt im Neuen Testament besonders der Jünger und Apostel Johannes hervor. Er schrieb nicht nur das Evangelium und seine drei Briefe. Gott gab ihm in der Verbannung auf der Insel Patmos in der Offenbarung einen Einblick in Gottes Welt und Gottes Handeln. Es sei in diesem Zusammenhang be-

sonders der Engelfürst Michael erwähnt. Er hatte in besonderer Weise einen Einblick in Gottes Wirken und Aufträge. Darum trug er den Namen Michael, der heißt: „Wer ist wie Gott?“

Er tut sich uns kund in seinem ewigen Sohn Jesus Christus

„Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn“ (Hebr 1,1). Er ist der abschließende Höhepunkt der Offenbarung Gottes. Darüber hinaus gibt es ein für alle Mal keine weiteren, zusätzlichen Offenbarungsquellen und Offenbarungen. Darum bleibt auch das Wirken des Heiligen Geistes an das Wort Gottes gebunden.

Johannes bezeugt Jesus als die höchste Offenbarung Gottes: „Niemand hat Gott je gesehen. Der eingeborene Sohn, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist (d.h. engste Gemeinschaft mit Gott, dem Vater), der hat ihn uns verkündigt“ (Joh 1,18). Das Selbstzeugnis Jesu ist: „Wer mich sieht, der sieht den Vater“ (Joh 14,9).

Die Bibel ist das Buch der Offenbarung Gottes

Sie ist dies als das einzige in der Weltliteratur aller Zeiten. Und: „Das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich“, auch wenn alles andere vergehen wird (Jes 40, 8). Jesus sagt: „Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen“ (Mt 24,35).

Warum offenbart sich Gott uns Menschen? Er will uns von der ewigen Verlorenheit erretten und uns in unsere eigentliche, ewige Heimat, in sein Vaterhaus, zurückbringen. Darum seine Zusage durch den Propheten Amos: „Suchet mich, so werdet ihr leben“ (Am 5,4).

Unser Weg zurück ins Vaterhaus Gottes

Gott zeigt ihn uns im Gleichnis Jesu vom verlorenen Sohn. Er lebte fern vom Vaterhaus. Im Elend erinnerte er sich an seine Heimat, die er verlassen hatte. Ein Sehnen erwachte in ihm und bewog ihn zur Heimkehr. Würde sein Vater ihn wieder aufnehmen? Dieser wartete lange auf seine Heimkehr. Endlich kam er zurück. Mit offenen Armen empfing ihn der Vater und vergab ihm alle Schuld. – Jesus nennt diesen Weg zu Beginn seiner Wirksamkeit: „Tut Buße und glaubt an das Evangelium“ (Mk 1,15)! Dieses Gleichnis stand wohl vor dem Dichter, als er die Liedstrophe verfaßte:

*Kehe wieder, endlich kehe in der Liebe Heimat ein,
in die Fülle aus der Leere, in das Wesen aus dem Schein,
aus der Lüge in die Wahrheit, aus dem Dunkel in die Klarheit,
aus dem Tode in das Leben, aus der Welt ins Himmelreich!
Doch, was Gott dir heut' will geben, nimm es heute,
kehe gleich!*

Gott zeigt uns den Weg in seinem ewigen Sohn.

Jesus sagt von sich: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich“ (Joh 14,6). Beim Vater beginnt ein neues Leben, das Leben mit Gott.

Unser Leben mit Gott

Nun können wir beten und rufen: „Unser Vater im Himmel“. Nun erleben wir dankbar den 16. Psalm: „Du bist ja der Herr! Ich weiß von keinem Gut außer dir.“ „Ich habe den Herrn allezeit vor Augen; steht er mir zur Rechten, so werde ich fest bleiben.“ „Du tust uns kund den Weg zum Leben. Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich.“ „Du wirst mich nicht dem Tod überlassen.“

Diese wunderbaren Einsichten bestimmen unsere Haltung in der Nachfolge als Gottes Kinder. In unserem Leben wird dann auch das erste Gebot wieder aufgerichtet: **„Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“** Das bedeutet nach Luthers Auslegung: **„Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.“** Ehrfurcht vor dem heiligen Gott. Dankbare Liebe zu ihm. Vertrauender Glaube und Hingabe an ihn. Das alles findet seine Mitte in Jesus Christus:

„Jesus nur alleine, sei das Losungswort.

Nein, von meinem Heiland geh ich nicht mehr fort.“

Unser Gott wird uns ans Ziel bringen

Eine bange Frage:

Eine an Krebs schwer erkrankte gläubige Frau fragte den Seelsorger bange: „Werde ich das Ziel erreichen?“ Seine Antwort war: „Wenn wir auf uns schauen nicht. Aber wenn wir auf Jesus schauen: Ja!“

Eine feste Zusage

Der Apostel Paulus gibt sie uns (Phil 1,6): „Ich bin der Zuversicht, daß der (Gott) in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden auf den Tag Jesu Christi.“

Ein herrliches Ziel

Das Endziel der Heilswege Gottes ist: „Siehe, ich mache alles neu!“ (Offb 21,7.) Gott macht auch uns neu, die wir in Sünden und Stricken des Todes gefangen waren. Er macht uns neu durch Jesus Christus: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“ (2.Kor 5,17). Und damit nicht genug: wir, die geretteten Sünder, haben die Verheißung, daß wir Jesus nicht nur sehen, sondern auch ihm gleich sein werden (1.Joh 3,2). Welcher Reichtum wird uns hier durch das Wort Gottes geschenkt! Daher konnte schon Jesaja ausrufen: „Deine Augen werden sehen den König in seiner Schönheit.“ (Jes 33,17.)

Siehe, das ist unser Gott!



Das letzte Weltreich

Johannes Pflaum

Daniel 7

Daraufhin wollte ich Genaueres wissen über das vierte Tier, das von allen anderen verschieden war, außergewöhnlich schreckenerregend, dessen Zähne aus Eisen und dessen Klauen aus Bronze waren, das fraß, zermalmte und den Rest mit seinen Füßen zertrat, und über die zehn Hörner auf seinem Kopf und über das andere Horn, das emporstieg und vor dem drei andere Hörner ausfielen. Und das Horn hatte Augen und einen Mund, der große Worte redete, und sein Aussehen war größer als das seiner Gefährten. Ich sah, wie dieses Horn gegen die Heiligen Krieg führte und sie besiegte, bis der, der alt an Tagen war, kam und das Gericht den Heiligen des Höchsten gegeben wurde und die Zeit anbrach, daß die Heiligen das Königreich in Besitz nahmen. (Daniel 7,19-22)

In Daniel 2 offenbart der lebendige Gott den Ablauf der Weltgeschichte. Mit den verschiedenen Materialien des Standbildes werden die verschiedenen Weltreiche beschrieben, die am Ende durch das sichtbare Gottesreich abgelöst werden. In Daniel 7 finden wir nun in einer weiteren Vision des Propheten vier Tiere. Damit ergibt sich eine Parallele zu Daniel 2

1. Die vier Tiere in Daniel 7

Zwischen der göttlichen Offenbarung aus Dan. 2 und Dan. 7 liegen über 50 Jahre. Damit war der Prophet zum Zeitpunkt der Vision etwa 70 Jahre alt. Babylon blieben danach nur noch ca. 9 Jahre, bevor es dem medopersischen Weltreich weichen mußte.

a) Der Unterschied zwischen der Statue aus Kapitel 2 und den Tieren aus Kapitel 7

In Daniel 2 ist von einer menschenähnlichen Statue die Rede, die zumindest teilweise aus edlem Material besteht. In Daniel 7 ist dagegen von Tieren die Rede. Der gefallene Mensch fällt trotz allen äußeren Fortschritten unter seine Schöpfungsbestimmung. Nicht mehr das Menschliche, sondern das Tierhafte wird sichtbar. Deshalb sind die Weltreiche trotz allem äußeren Glanz wie Raubtiere. Die ganze Brutalität und Triebhaftigkeit des von Gott losgelösten Menschen kommt dadurch zum Ausdruck. Aus diesem Grund verfallen die Tiere dem Gericht Gottes. Interessant ist auch, daß die meisten Weltreiche und Staaten Raubtiere als Wappentiere oder Symbole verwenden (**Löwe, Adler, Bär, Panther, Drachen** etc.). Darin zeigt sich,

wie die ganze Machtausübung des gefallenen Menschen auf das Tierhafte zurückgreift.

b) Die Deutung der vier Tiere

Daniel sieht ein großes, von den vier Winden des Himmels aufgewühltes Meer, aus welchem dann die Tiere emporsteigen (V. 2-3). Winde werden in der Bibel als Boten Gottes gesehen. Zugleich stehen sie für die Himmelsrichtungen. Das aufgewühlte oder bewegte Meer zeigt die von Gott gelöste Menschheit in ihrem Auf und Ab (Ps 46,4-7; Jer 6,23; Offb 12,18 u.a.). Die Weltreiche gehen aus der Völkerwelt hervor. Trotzdem zeigen die Winde die Souveränität Gottes. Die Tiere sind nicht Produkte des Zufalls oder unkontrollierbare Monster. Selbst in ihrer Rebellion unterstehen sie Gottes Macht und Größe. Der Vergleich der vier Tiere aus Dan. 7 mit Dan. 2 führt zu folgender Einteilung:

Daniel 7	Weltreich	Daniel 2
Löwe mit Adlerflügeln (V. 4)	Babylonisches Weltreich	Goldenes Haupt (V. 38)
Bär (V. 5)	Medopersisches Weltreich	Silberne Brust (V. 39)
Leopard mit vier Flügeln und vier Köpfen (V. 6)	Griechisch-Mazedonisches Weltreich	Bronzener Bauch (V. 39)
Schreckenerregendes Tier mit eisernen Zähnen und zehn Hörnern und das aufstrebende Horn (V. 7)	Römische Weltreich und seine Nachfolgestaaten aus welchen der Antichristus hervorgeht	Beine, Füße und zehn Zehen aus Eisen und Ton (V. 40 u. 41)

2. Das Gottesreich nach den Weltreichen

Würde Daniel 7 mit dem vierten Tier aufhören, so wäre die Weltgeschichte hoffnungslos. Jedes dieser Tiere wirkt bedrohlich. Das letzte wird das furchtbarste von allen sein. Aber das ist nicht das Ende. Vielmehr sehen wir in einer einmaligen Schau das kommende, sichtbare Gottesreich. Das Reich Gottes wird am Ende alle Weltreiche wegwischen. Gott selbst wird die Weltgeschichte richten, wobei die Tiere ihre Macht völlig verlieren (V. 9-12). **Zugleich fällt ein einmaliger Blick auf Jesus Christus, den Menschensohn, dem bei seiner Himmelfahrt alle Gewalt und Macht vom Vater übertragen wurde** (V. 13-14). Über dem Dunkel der Weltgeschichte leuchtet seine unumstößliche Herrschaft um so heller auf. Schließlich geht der Blick hinaus, bis die Heiligen des Höchsten die Gottesherrschaft mit dem Menschensohn teilen werden (V. 18.27-28).

3. Das letzte Weltreich vor dem Gottesreich

In Daniel 7 finden wir das letzte Weltreich am ausführlichsten beschrieben. Weil dieses Tier für Daniel so erschreckend war, erbittet er genauere Deutung (V. 15-16). Das vierte Tier hat starke Ähnlichkeiten mit dem Tier aus Offenbarung 13. Aus diesem Grund zie-

hen wir zum Verständnis von Daniel 7 die Offenbarung heran. Die Hörner des Tieres sind Ausdruck einer unerhörten Macht. In Offenbarung 17, Vers 12, werden sie mit 10 Personen (Könige od. Staatsoberhäupter) verglichen. Interessant ist auch, daß sich von all den vorausgegangenen Raubtieren (Offb 13,2) etwas in diesem letzten Tier findet. Aber es übertrifft sie alle. Daraus läßt sich folgendes sagen:

- 1 Dieses Weltreich ist der Höhepunkt der Rebellion gegen Gott.
- 2 Es ist der Versuch, das verlorene Paradies aufzurichten, aber ohne Gott, und damit gegen Gott. Satan verführt immer als scheinbarer Heilsbringer (1. Mose 3,5).
- 3 Es ist der letzte Versuch Satans, die Weltherrschaft zu bekommen und gegen Gott anzustürmen.

a) Der Antichristus

Sein **Name** kommt aus den Johannesbriefen. Es gibt verschiedene Vorläufer (z.B. Nero, Papsttum, Napoleon, Hitler, Stalin), am Ende wird der Antichristus kommen (1.Joh 2,18). Sein Geist ist schon immer da (1. Joh 4,3), aber auch das Böse muß ausreifen (2.Thess 2,3). Paulus spricht vom Mensch der Sünde, dem Sohn des Verderbens.

Ist das Tier eine **Person oder ein System**? Ein geballtes Weltreich bildet die Grundlage. Es wird außergewöhnlich stark sein. Ideologie und verführerische Worte (Propaganda) spielen eine tragende Rolle. Nach Daniel 7, Verse 8,20.25 und Offenbarung 13, Verse 5-6.11 redet das aufsteigende Horn große, prahlerische und vermessene Worte. Alle bisherigen Heilsideologien werden übertroffen. An der Spitze steht eine „einmalige Persönlichkeit“ (Dan 7,8.20; 2.Thess 2,3; 1.Joh 2,18; Offb 13,4-6). **Diese Person wird im Direktkontakt mit dem Satan stehen** (Offb 13,4). **Sie bekommt ihre Macht direkt von ihm, genauso wie Jesus die Macht vom Vater übertragen bekam.** Möglicherweise kommt sie aus einem christlich-jüdischen Hintergrund (vgl. Joh 2,18.19; Joh 5,43).

Das Tier führt scheinbar zu einer **Höherentwicklung der Weltgeschichte**. Die Bibel sagt uns dagegen eine Abwärtsentwicklung voraus (Material der Statue in Daniel 2). In seinen Endzeitreden sprach Jesus von weltweiten Krisen. Der Antichrist tritt als der scheinbare Problemlöser auf (Dan 7,25; Offb 13,4). Er wird die Friedensfrage anpacken (1.Tim 5,3) und ein Einheitsreich aufrichten (Offb 13, 7.8.16).

Das **Tier und der falsche Prophet**. In Offenbarung 13 ist die Rede von einem zweiten Tier, welches durch seine Worte und Wunder die Menschen zur Anbetung des Antichristus bringt. Dieser falsche Prophet „bestätigt“ durch satanische Zeichen und Wunder die „Richtigkeit“ des Antichristen (2.Tim 3,8; Offb 13,13). Er macht dem Tier ein Bild, welches alle anbeten werden. Der falsche Prophet veranlaßt ein Malzeichen, ohne

welches niemand mehr kaufen und verkaufen kann. Die Zahl des Antichristen ist 666¹⁾.

Das Tier tritt als **Verführer der Menschheit** auf. Im römischen Weltreich ist uns mit der Kaiserverehrung eine Grundstruktur dafür gegeben. Die Kaiserverehrung war der Punkt, an welchem alle Bürger gleichgeschaltet wurden. Welche Religionen sie daneben ausübten, blieb jedem selbst überlassen. »Nur« weil sie die Kaiserverehrung ablehnten, wurden die Christen verfolgt. Durch das Tier werden die Menschen zur direkten Satansanbetung (Offb 13,4) und zum Aufstand gegen Gott verführt (Offb 16,13-16).

b) Das antichristliche Weltreich und Israel

In Daniel 7, Verse 21.25 sehen wir das Horn, das **gegen die Heiligen Krieg führt** und siegt. Die Begriffe „das heilige Volk“ oder „die Heiligen“ (7,18.21.22.25; 8,24; 12,7) werden bei Daniel auf das Volk Israel angewandt. Ebenso beziehen sich die geänderten Zeiten (Festzeiten) und Gesetze (7,25) auf Israel. Der Antichristus wird sich in den dritten Tempel und damit an die Stelle Gottes setzen (Dan 9,27; 2.Thess 2,4)²⁾. Deshalb sehen wir in Daniel 7 den letzten **Generalangriff gegen Israel** in der großen Trübsalszeit. Dies führt zu einer Läuterung und Dezimierung des auserwählten Volkes vor seiner Errettung. Nach außen behält das Tier zunächst den Sieg.

c) Die zwei Phasen der antichristlichen Zeit

- 1 Zunächst kommt ein großer Aufschwung mit viel Faszination, Glanz und Schein (Dan 7,7-9.19-22; Offb 13).
- 2 Danach werden immer stärkere Erschütterungen des einsetzenden Gerichtes Gottes dieses Weltreich treffen (Offb 17).

d) Das Ende des antichristlichen Reiches

Gott selbst wird dieses Reich beenden und richten (Dan 7,11.12.26-27; Offb 19,11-21). Der Untergang beginnt wohl in Harmagedon (Dan 12,1-3; Sach 12,14; Offb 16,16). **Danach erringt das Gottesreich den Sieg, und das Weltreich muß weichen. Aus diesem Grund warten wir nicht auf den Antichristen oder den Weltuntergang, sondern auf die Entrückung der Gemeinde Jesu und den wiederkommenden Herrn.** Wenn die Bibel uns auch vor Leichtfertigkeit warnt, so ist doch etwas sehr Mutmachendes in Daniel 7, Verse 12.25-26 zu finden: Die Zeit dieses letzten Weltreiches ist von Gott ganz genau festgelegt. Nur innerhalb der Grenzen, die Gott gewährt, kann der Antichrist Macht ausüben. **Und letztendlich muß alles dazu dienen, daß Gott zu seinem Ziel kommt.** Er errettet Israel und richtet sein unumstößliches, sichtbares Gottesreich auf (Dan 7,14.18).

1) Im Griechischen und Hebräischen haben Buchstaben Zahlwerte. Interessant dabei ist, daß diese Zahlwerte auf Vorläufer des Antichristen, wie z.B. Nero passten.

2) Dieser Tempel steht heute noch nicht in Jerusalem aber wird wohl gebaut werden, wenn aus Gottes Sicht der Zeitpunkt dafür gekommen ist.

Das Wunder des Gebets

Benedikt Peters

„Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?“ (Ps 8,5) Ist es nicht ein Wunder, daß jeder von uns als einer von unzähligen Menschen zu Gott beten, mit IHM sprechen kann, so als wäre er der einzige Mensch? Das Gebet ist nicht nur ein Wunder, sondern auch ein großes Geschenk, das wir vielzuwenig würdigen und nutzen.

Eigentlich müßte unser ganzes Leben ein Gebet sein, eine einzige Zwiesprache mit Gott. Statt dessen ist es oft nur ein Zwischenspiel in unserem Leben, einzelne Anlässe des Bittens, Dankens und Lobens, die aber dann gleich wieder in die Hektik unseres Lebens einmünden und damit in den Hintergrund treten. Im Vordergrund sind die Mühen des Lebens (Ps 90,10), die uns ganz in ihren Bann ziehen. Da stellt sich die Frage, ob wir – mitten in Mühe und Arbeit – nicht auch beten können. Natürlich können wir dies, auch wenn sich unser Gebet in hektischen Situationen (z.B. im Beruf) auf eine stumme Verbindung mit Gott reduzieren mag. Beten dürfen wir allezeit, in Freude und Leid, in Mühe und Arbeit, im Berufsstreß, in schlimmen Prüfungen unsres Lebens, in Anfechtungen und Verführungen. Immer ist das Gebet ein Begleiter unseres Denkens und Fühlens, unseres Tuns und Lassens. Ja, das Gebet wird, wenn man darin geübt ist, schließlich zur guten Gewohnheit, die wir nicht mehr missen möchten.

Wie gelangen wir aber zu dieser guten Gewohnheit? – Wir lernen das Beten, indem wir die Bibel lesen und auf die dort handelnden Personen schauen, vor allem auf unseren Herrn Jesus, der uns mit dem „Vater unser“ ein Grundmuster für unser Beten gegeben hat. Nach diesem Muster vorgehend, richten wir unseren Blick zuerst auf den Vater im Himmel, dessen Reich wir herbeisehnen. Erst danach kommen unsere Anliegen ins Blickfeld, angefangen beim täglichen Brot über Schuld und Vergebung bis hin zu unserer Schwachheit in Verführung und Anfechtung. Ein Bekenntnis zur Kraft und Herrlichkeit unseres Gottes bildet den Abschluß.

Lernen können wir auch von den großen Gottesmännern (und Frauen), die uns in der Schrift begegnen. Allein das Alte Testament gibt uns eine Fülle von Einblicken in das Gebetsleben der mit Gott lebenden Menschen, die unser eigenes Gebetsleben bereichern können. Denken wir nur an Abraham. Sein Gebetsleben zeigt uns, daß Beten Zwiesprache mit Gott bedeutet, und daß Gottes Reden stets auch Weisungen an uns enthalten. Diesen Weisungen gilt es zu folgen, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, daß Gott eines Tages schweigt, anstatt zu reden. Oder denken wir an Jakob, der sich auch beim Beten als Kämpfer erweist,

der sich nicht entmutigen läßt. Ein Vorbild für uns, wenn wir entmutigt aufhören wollen zu beten, weil wir meinen, nicht erhört zu werden. Und natürlich denken wir auch an Mose, der in einem Höchstmaße an Vertrautheit mit Gott nicht davon abläßt, für andere Menschen und für das gesamte Volk Israel zu bitten. Bei ihm war Josua in der Schule des Gebets und lernte in großer Freimütigkeit vor den Ohren des Volkes zu bitten und zu empfangen.¹⁾

Abraham – der Gehorsame

Abraham, der Vater der Gläubigen (Röm 4,11.12), war ein Beter. Kaum war er, wie Gott ihm bei seiner Berufung verheißt hatte, am Ort der Verheißung angekommen, rief er den Namen des Herrn an (1.Mose 12,8) und war auch bereit, dem Wort des Herrn zu folgen. Das blieb bestimmend für sein ganzes Glaubensleben, wie folgende Stellen zeigen: 1.Mose 13,4.18; 15,2.3; 17,18.20.

Eine der eindrucklichsten Lektionen über Fürbitte findet sich in 1. Mose 18, Verse 23–33: Gott offenbart Abraham seine Absicht, die Stadt Sodom heimzusuchen, und darauf antwortet Abraham als der Mann Gottes, der er ist, mit Fürbitte für die Stadt. Zunächst lernen wir hieraus, daß Gott seinen Kindern und Knechten seine Absichten auch deshalb enthüllt, damit sie anfangen, ihn im Gebet zu bitten, seine Absichten zu verwirklichen. Gott hat seine Heiligen, wie oben gesagt, zu Mitarbeitern an seinem Wirken in der Welt gemacht.

Wie Abraham betet und auf seine Bitte eine Antwort bekommt, die ihn zur nächsten Bitte drängt, die wieder ihre Antwort erhält, muß uns sehr verwundern und wohl auch beschämen. Es sind nicht viele unter uns, die das kennen, ein solch' freimütiges Reden zu Gott, das fortwährend beantwortet wird. In Vers 19,29 erfahren wir, daß Gott Abrahams Fürbitte für die Gerechten in der Stadt erhörte, indem er den einzigen Gerechten, den es dort gab, mit zwei Töchtern aus dem Gericht herausrettete.

Jakob – der Kämpfer

Jakob wurde zu Israel am Ende einer Gebetsnacht (1.Mose 32,27; Hos 12,4.5). Die Episode von 1. Mose Vers 32 steht am Ende seines zwanzigjährigen Exils im Zweistromland. Zum ersten Mal begegnen wir hier Jakob, dem von Gott Erwählten, im Gebet (V. 9). Ob er in den zurückliegenden Jahren nie gebetet hat, wissen wir nicht, aber wir können wohl mit einigem Recht behaupten, daß Jakob erst hier lernte zu beten. Davor

1) Die Texte nach dieser redaktionellen Einleitung verdanken wir Benedikt Peters, der derzeit an einem Buch über das Thema „Gebet“ arbeitet, das im Frühjahr im Verlag CLV erscheinen wird.

hatte er stets seinem Verstand und seinem Geschick vertraut, und er war dabei ganz erfolgreich gewesen obwohl er auch dabei Gottes Güte alles verdankte; (1.Mose 28,12-15). Die Not lehrt ihn beten, wie das so oft der Fall ist. Hier hat Jakob einen Anfang gemacht; er hat damit etwas geschmeckt von der Wirklichkeit der hohen Berufung der Erwählten Gottes: Sie sollen vor Gott stehen; sie dürfen zu ihm rufen und wissen, daß er sie hört. In der darauffolgenden Nacht wird Jakob zum Beter. Dabei müssen die drei Dinge an ihm geschehen, die hier vermerkt sind: Es muß dahin kommen, daß er allein ist, allein vor Gott, ohne jede menschliche Hilfe und Stütze (V. 24); er ringt im Gebet (V. 24,25; siehe Hos 12,4,5), und er läßt nicht locker, bis er das Erbetene empfangen hat (V. 26).

Hier haben wir die entscheidenden Komponenten des Gebets: Wie wird man ein Beter? Was ist ein Beter? Jakob war schon über zwanzig Jahre ein Gläubiger gewesen, ehe er anfang, ein Beter zu werden. Vielen von uns geht es auch so. Wir hatten bei der Bekehrung und einige Zeit danach gebetet und Gebetserhörungen erfahren. Und dann versanken wir in eine seltsame Form der Gebetslosigkeit. Wir beteten zwar noch. Aber eigentlich sprachen wir nur noch Gebete. Wir sagten richtige Dinge, immer etwa die gleichen Ausdrücke, aber ohne Glauben, ohne Erwartung, ohne gespanntes Ausschauen nach der Erhörung. **Es muß uns irgendwann einmal so ergehen wie Jakob. Wir müssen in solche Not kommen, in der wir erkennen, daß wir keinen Helfer haben außer den Herrn, und wir müssen wohl auch durch eine solche Nacht gehen, in der uns jede Stütze genommen ist und Gott anfängt, uns niederzurängen. Dann erreichen wir jene Grenze, die wir einmal überschritten haben müssen.** Danach beginnen wir Gott und Sein Wort so ernst zu nehmen, daß wir entschlossen sind, so lange zum Herrn zu schreien und von ihm nicht zu lassen, bis er antwortet (Ps 12,1-2).

Mose – der Vertraute Gottes

Mose war ein Beter. Das zeigt sich vielleicht nirgends so deutlich wie in 2.Mose 5,22 und in nachfolgenden Belegen. Mose hat sich von Gott zu seinem Volk senden lassen, er hat sein Leben dieser Sendung und damit dem Wohl des Volkes Gottes untergeordnet, und er wird von Angehörigen dieses Volkes angegriffen (V. 5,21). Mose gibt den undankbaren Israeliten nicht postwendend zurück, sondern wendet sich reflexartig an Gott. Dieser Reflex beweist, daß er in den Jahren der Stille vor Gott ein Beter geworden ist; denn so reagiert nur ein gewohnheitsmäßiger Beter. Siehe auch Vers 6,12; 15,24,25; 17,3,4.

Nur ein gewohnheitsmäßiger Beter, jemand, der im jahrelangen Umgang mit Gott gelernt hat, zu bitten und während des Bittens bereits zu empfangen (siehe Mk 11,24), gewinnt die Kühnheit, die Mose hatte. Oder wer von uns hätte die Kühnheit gehabt, einem Pharao anzukündigen, man werde beten, daß die Froschplage aufhöre (8, 4-8)?

Was wäre gewesen, hätte Gott auf das Gebet des Mose nicht gehört? (siehe auch 5, 25. 26; 9, 29. 33; 10, 17, 18). Und ein Beter wie Mose weiß, daß Sieg und Niederlage gegen jeglichen Feind in Gottes Händen ist; und darum erbittet er alles von ihm (17, 8-13). **In Vers 32, 11. 31; 33, 12. 15.1 8; 34, 8 lernen wir Mose als Fürbeter kennen, auf dessen Gebet hin Gott das verdiente Gericht von seinem Volk abwendet (siehe Ps 106, 23) und durch dessen Fürbitte ein noch gefährlicherer Feind als Amalek überwunden wird, nämlich die Sünde im eigenen Volk.**

Josua – der Freemütige

Josua war ein Beter (Jos 7,6,7; 10,12-14). Wie wichtig Gebet ist, hatte er an Mose gesehen während all der Jahre, die er in seiner Nähe verbrachte. Wie lernte er denn selber beten? Indem er selber betete (2.Mose 33,11). Man wird ein Beter eben, indem man betet. Es gibt keine andere Schule des Gebets. Josua war also in den 40 Jahren an der Seite Moses zu einem Beter geworden. Das erklärt seine Reaktion auf den Schock der Niederlage vor Ai. Er beginnt nicht damit, nach dem Schwachpunkt in der Strategie vor Ai zu fahnden, oder den Fehler in der falschen Aufgabenverteilung der am Feldzug Beteiligten zu suchen. Sondern er wirft sich vor Gott auf die Erde (Jos 7,6) und harret vor Gottes Angesicht so lange aus, bis Gott redet: „Da sprach der HERR zu Josua...“ (7,10).

Und noch mehr als bei Mose müssen wir uns über Josuas Freemütigkeit verwundern. Man bedenke, worum er in 10,12-14 betete, und das vor den Ohren des ganzen Volkes! Es steht ausdrücklich: „Damals redete Josua zu dem HERRN... und sprach vor den Augen Israels...“. Manche von uns wagen es nicht, in Gegenwart anderer um Dinge zu bitten, die so bestimmt sind, daß man nachprüfen kann, ob die Bitte angenommen wurde oder nicht. Meistens sagen wir in unseren Gebetsstunden: »Herr, Du kannst meinem Nachbarn die Augen öffnen.« Das ist sicher wahr, aber das ist erst ein Bekenntnis, das ist noch keine Bitte. Oder wir werden aufgefordert, für Bruder x zu beten, der krank ist. Das Kühnste, das jemand zu bitten wagt, ist dann meistens: „Herr, tröste unseren Bruder!“ Mit dieser Bitte exponiert man sich nicht. Und dann sagt jemand dem Herrn: »Herr, du kannst ihn heilen.« Selbstverständlich kann er das. Warum aber wagt niemand den Herrn zu bitten: »Herr, heile ihn!« Wohl weil niemand den Glauben dazu hat. Und da ist es in der Tat auch richtig, nicht so zu beten. Ohne Glauben um Heilung zu beten, wäre Fanatismus.

Aber warum hat niemand den Glauben? Warum siegt so oft der Kleinglauben? Weil es nur wenige gewohnheitsmäßige Beter gibt, die in der Schule des Gebets gelernt haben zu bitten und zu empfangen, die erkennen, wenn ihnen Gott den Glauben gibt, um für ganz bestimmte Dinge zu beten. Das aber lernt man nicht aus Büchern oder aus Appellen, sondern das lernt man nur im stetigen Umgang mit Gott, im täglichen Liegen vor Gottes Angesicht. †

Das Gespräch mit Muslimen

Abd al-Masih

Christus der Sohn Gottes

Während einer Taxifahrt im Nahen Osten kam ich mit dem Fahrer, einem Muslim, ins Gespräch über Glaubensfragen. Er konnte nicht glauben, daß Christus Gottes Sohn ist. Dazu konnte ich ihm erklären, daß nicht nur das Evangelium dies behauptet, sondern auch der Koran (Qur'an). „Ja, wir wissen“, so entgegnete er, „daß der Christus ein besonderer Prophet war, aber niemals, daß er Gottes Sohn sei!“ So hatte ich die Möglichkeit, diesem Muslim vom Koran her auf Jesus hinzuweisen, um dann das Wesen Christi vom Evangelium her auszulegen und das Geheimnis des Sohnes Gottes für ihn zu lüften.



Mit Muslimen im Gespräch

Das Wesentliche bei diesen Gesprächen ist die Tatsache, daß Muhammad viele biblische Berichte und mehrere Eigenschaften, Titel und Namen Christi in den Koran aufgenommen hat. Auf diese Weise wollte er die Christen in Abessinien für seinen Islam gewinnen. Er versuchte die Juden in Medina mit seinen Kenntnissen der Tora zu beeindrucken. Doch in beiden Fällen hatte er keinen Erfolg. Dadurch wurde Muhammad gekränkt und rief seine Nachfolger dazu auf, sowohl die Juden wie auch die Christen zu verfolgen, die ihn nicht als Prophet anerkannt haben.

In der Verkündigung können wir diese aus der Bibel entlehnten Zeugnisse aus dem Koran herauslösen und sie - wie verstreute Mosaiksteine - wieder an den richtigen Platz im Evangelium einsetzen. Damit helfen wir Muslimen, die die Wahrheit suchen, den Weg zum Heil in Christus zu finden, indem wir ihnen Verse zum Nachdenken geben, die ihnen bekannt sind.

Um diese Gespräche konstruktiv gestalten zu können, wollen wir einige der zentralen geistlichen Themen hier wie auch in späteren Veröffentlichungen behandeln, um für interessierte Leser ein theologisches Instrumentarium für das Gespräch mit Muslimen aufzubereiten.

1. Christus - ein Wort von Allah in Menschengestalt (Kalimatu-Llah)

Ein zentraler Koranvers in Bezug auf Jesus Christus und seine Sohnschaft zu Gott ist Sure 4,171: „... **Christus 'Isa, der Sohn der Maria, ist der Gesandte Allahs und sein Wort, das er zur Maria entsandte, und Geist von ihm.**“

Muslimische Kommentatoren erkannten, daß diese Bezeichnungen Christi im Koran eine Gefahr für das islamische Glaubenssystem darstellt. Um dieser Gefahr entgegenzuwirken, erklärten sie, daß Christus nur ein „geschaffenes“ Wort und Geist Allahs sei, was keine Realpräsenz des Höchsten bedeute. Wenn wir also im Gespräch mit Muslimen nur von diesem Koranvers ausgehen, könnte unsere Diskussion bald zu Ende sein.

Hierzu können wir die allgemeine Meinung der islamischen Ausleger heranziehen, die davon ausgehen, daß der Koran das Wort Allahs sei und die Anwesenheit seines Willens und seiner Kraft zum Ausdruck bringe. Dies wird unter anderem mit Sure 3,47 *nachgewiesen, in dem die Engel der Maria auf ihre Frage, wie die Zeugung in ihr stattfinden solle, antworten: „... Wenn (Allah) eine Sache beschlossen hat, dann sagt (Allah) zu ihr: Sei! So wird es sein!“* (vgl. hierzu auch 19,35). Dieser Vers beweist für jeden Muslim, daß das Wort Gottes uneingeschränkt Gott selbst ist. Aber zwei Verse zuvor, in Sure 3,45, lesen wir folgenden Zusammenhang vom Wort Gottes und 'Isa: „Die Engel sprachen: O Maria! Allah verkündet dir ein Wort von sich, dessen Name der Christus 'Isa, der Sohn der Maria, ist.“

Die Frage lautet hier: Ist 'Isa der Befehl Allahs oder nur das Produkt dieses Befehls?

In diesem Koranvers lesen wir eindeutig, daß das Wort, das Allah verkündet hat, 'Isa „heißt“ und nicht 'Isa „erschaffen“ hat. Somit muß 'Isa als der Befehl Allahs bezeichnet werden und nicht das Produkt seines Befehls. Ist 'Isa aber der Befehl selbst, muß er aus dem Kontext heraus als das Wort Gottes (KALIMATU-LLAH) verstanden werden. Diese Auslegung relativiert und schwächt die Argumentation der islamischen Ausleger, die behaupten, 'Isa sei nur „erschaffen“.

Von hier aus können wir nun auf den Prolog im Johannesevangelium (Joh 1,1-14) hinweisen, wo das Wort von Anfang bei Gott, ja, Gott selbst war und alles in dieser Welt nur durch dieses Wort entstanden ist (Sure 3,47 ist eine Parallel zu Joh 1,3). *Anschließend ist die-*

ses Wort Fleisch geworden und wohnte unter uns (Joh 1, 14).

Nun können wir dem Muslim erklären, daß in Jesus die schöpferische Macht des Wortes Gottes, seine heilende Vollmacht, die vergebende Autorität des Herrn, sein tröstendes Erbarmen und die erneuernde Kraft des Auferstandenen allezeit wirkt. Denn in Christus sind alle Eigenschaften und Fähigkeiten des Wortes Gottes lebendig und gegenwärtig.

2. Christus - ein wandelnder Geist von Allah (Ruhu-Llah)

In Sure 4,171 lesen wir einen zweiten Ausdruck, der sich auf die Person Jesu bezieht: „Christus ist ... Geist von ihm.“ Dieser Begriff (RUHUN MINHU) sprengt das islamische Dogma von dem „Nicht-Gottsein-Christi“, da er hier als ein Geist von Allah genannt wird. Dieser Ausdruck sagt, daß Christus kein normaler Mensch wie Mose und Muhammad war, sondern die Inkarnation eines Geistes von Allah darstellt.

Auch hier haben die islamischen Kommentatoren diesen Lapsus im Koran erkannt und versucht, ihn ins Gegenteil zu verdrehen. Sie legen es so aus, daß Christus zwar ein Geist von Allah in Menschengestalt sei, aber – eben nur ein „geschaffener“ Geist! Alle Geister Allahs seien nur geschaffene Geister, wie Engel und Dämonen. Somit sei Christus einer dieser vielen geschaffenen Geister Allahs.

Auch hier bietet der Koran Hinweise zur Auflösung dieser Problematik. In Sure 21,91 und 66,12 lesen wir: „...und wir bliesen unseren Geist in sie (Maria). Somit ist 'Isa aus diesem Kontext heraus zwingend ein Geist Allahs oder zumindest ein Teil dieses Geistes in Menschengestalt. Denn er wurde nicht geschaffen, sondern ist selbst ein Teil des Geistes Allahs.

Des weiteren ist 'Isa nach Auffassung des Korans mit seinem Leib nach seinem Erdenleben zu Allah aufgefahren (3,55; 4,158). Somit ist Christus im Koran kein normaler Mensch oder Prophet, wie die anderen, sondern ein besonderer Geist von Allah. Muhammad bekannte damit indirekt, daß 'Isa sich nicht in die Kategorie der übrigen Staubgeborenen einreihen läßt. Er ist vielmehr der Sohn des Geistes von Allah, oder ein „geistlicher Sohn“ Allahs.

Mit Hilfe dieser Aussagen des Koran können wir den muslimischen Gesprächspartner auf das Wesen Jesu Christi in der Bibel hinweisen, wo die Aussagen eindeutig und zwingend sind, daß ER aus dem ewigen Heiligen Geist Gottes geboren ist. So sagt der Herr zu ihm: „Du bist mein Sohn. Heute habe ich dich gezeugt“ (Ps 2, 7). Außerdem sagte der Engel Gabriel zu Maria: „Der Heilige Geist wird auf dich kommen, und die Kraft des Höchsten dich beschatten, deshalb wird der Heilige, der von dir geboren wird, der Sohn Gottes ge-

nannt werden“ (Luk 1, 35).

Bei der Behandlung dieser Frage, ist es für den muslimischen Gesprächspartner wichtig zu verstehen, daß die Sohnschaft Christi zu Gott nicht aus einer leiblichen – also es bestand kein sexuelles Verhältnis zu Maria – sondern aus einer geistlichen Gemeinschaft besteht, im Sinne von: Geist von Geist, Licht von Licht! **Da aber der Begriff der geistlichen Sohnschaft im Islam nicht so vertreten ist wie im Christentum, braucht unser Gesprächspartner Zeit, bis er diese Frage richtig verstehen kann – kein leibliches, sondern ein geistliches Verhältnis.**

3. Christus - das wahre Zeichen von Allah (Ajatu-Llah)

In Sure 19,21 lesen wir, daß der Sohn der Maria: „...ein Zeichen für die Menschen sei.“ Das Wort Zeichen (AJATUN) heißt auch Wunder oder Wunderzeichen und bedeutet mit dem Wort Allah zusammen gelesen **Ajatu-Llah** (Ajatollah). Christus und seine Mutter (21,91; 23,50) werden wegen seiner übernatürlichen Geburt als Wunderzeichen Allahs bezeugt. Ihre Zeichenhaftigkeit gilt nicht nur Christen und Juden, sondern auch Hindus, Buddhisten, Muslimen und Atheisten. Christus ist ein Zeichen Allahs für alle Menschen. Er und seine Mutter stellen auch eine Sensation im Himmel und in der Hölle dar, denn der Koran spricht von einem Zeichen Allahs für alle Welten, sowohl für die diesseitige, als auch für die jenseitige!

Auch wenn diese Koranverse nicht direkt die Sohnschaft Christi nachweisen, so bestätigen sie dennoch die Auffassung des Koran, daß Jesus der wahre Ajatollah ist, denn er hat seinen Titel nicht durch Studien von Menschen erworben, sondern von Allah empfangen. 'Isa ist der einzige männliche Ajatollah, der von Allah auf Erden eingesetzt wurde. Muhammad wagte nicht, sich diesen Titel zuzulegen, da sein Vater und seine Mutter bekannt waren.

Vom Evangelium her können wir diese Verse dem Muslim noch stärker verdeutlichen. Jesus sagte: „**Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen**“ (Joh 14,9). Der Sohn der Maria ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Licht der Welt. Er ist das Zeichen Gottes für alle Menschen, denn er allein hat das Ziel der Schöpfung erfüllt: „**Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn**“ (1.Mose 1,27). Niemand wagte bisher zu sagen: Wer mich sieht, der sieht Gott, außer Jesus, den Sohn Gottes, denn er ist eins mit seinem Vater, der in ihm ist (Joh. 17,21-24). Unsere Mangelhaftigkeit ist unsere Sünde, wie Paulus schreibt: „**Alle haben gesündigt und mangeln der Herrlichkeit Gottes**“ (Röm 3,23). Jesus hat das Bild Gottes uns Menschen offenbart: „... **voller Gnade und Wahrheit**“ (Joh. 1,14b). Darum ist er das wahre Zeichen Gottes (Ajatollah) für alle Menschen, die an ihn glauben. †



Ehe und Familie

Das neue Unterhaltsrecht

Mit Blick auf die Kinder aus ehelichen und nicht-ehelichen Beziehungen beseitigte das neue Unterhaltsrecht das bisher bestehende Ehegattenprivileg. Bisher hing das Wohl des Kindes nach einer Trennung der Eltern entscheidend davon ab, in welcher Rechtsbeziehung Vater und Mutter standen. Waren sie verheiratet, kamen das Kind und die nach der Scheidung das Kind betreuende Ehefrau deutlich besser weg als ein nicht eheliches Kind.

BT 10.11.2008, FAZ vom 8.11.2008

☒ *Diese Gesetzesreform nimmt der traditionellen Familie wieder ein Stück ihrer Bedeutung. Die Stellung der Ehefrau nach der Scheidung wurde geschwächt: Denn werden sie und ihre Kinder vom Mann verlassen, und bekommt dieser mit der neuen Geliebten weitere Kinder, wird der verfügbare Unterhalt zunächst unter allen Kindern verteilt. Die Ex-Frau erhält nur dann Geld, wenn etwas übrigbleibt. Es ist für sie also noch mehr als bisher ein Wagnis, ausschließlich Hausfrau zu sein, auf die eigene Karriere zu verzichten und dem Mann die Rolle des Versorgers zu überlassen (BT vom 10-11-2008). Soweit konnten wir den Kommentar getrost von einer säkularen Zeitung übernehmen. Als Christen haben wir nur noch hinzuzufügen, daß hier ein weiterer Baustein einer familienpolitischen Strategie sichtbar wird, die nicht auf eine christliche Lebensführung ausgerichtet ist.* ml

Anti-Baby-Pille: Voraussage eingetroffen

Vor 40 Jahren, vier Jahre nach der Freigabe der Anti-Baby-Pille, prophezeiten 400 angesehene westdeutsche Ärzte einen bedrohlichen Geburten-Rückgang, eine Entsittlichung der Gesellschaft, eine Sexualisierung des öffentlichen Lebens, offene Propaganda für Pornographie und Nackt-„Kultur“, Bagatellisierung des vor- und außer-

ehelichen Geschlechtsverkehrs, die Zunahme von Ehescheidungen und die Forderung nach Freigabe der Abtreibung.

n. „Ulmer Denkschrift“, Zsp 215 > Pkt. 264

☒ *Diese Nachricht bedarf keines Kommentars.*

Erziehung

Eltern haben Bindungsverhalten verlernt

Der Krippenausbau findet nun mit Lehmanns katholischem Segen statt. „Alles läuft ab wie eine griechische Tragödie: Man kennt das Ende und ist machtlos. Denn anders als bei anderen gesellschaftlichen Experimenten und Reformen ist beim Krippenausbau der Modellfall Sachsen zur Besichtigung freigegeben – mit 42% Krippenabdeckung und 95% Hortversorgung in der Nachfolge der DDR-Verhältnisse“. Obwohl doch hier um das



Kinder brauchen ihre Mutter.

Kindeswohl alles zum besten stehen müßte, sind die Ergebnisse der Eingangsuntersuchungen 2006 niederschmetternd: 22% der Kinder können nicht richtig sprechen, über 30% haben fein- oder grobmotorische Defizite – d.h. klare Hinweise auf eine kognitiv-geistige Verkümmern. Ministerin Grosz: Die Gründe könnten in der zunehmend eingeschränkten Kommunikation zwischen Eltern und Kindern liegen. **Durch den hohen Grad an Fremdbetreuung haben die Eltern das natürliche Bindungsverhalten in Bezug auf ihren Nachwuchs verlernt.** Konsequenz der Ministerin? Nicht etwa Stärkung der Eltern-Kind-Nähe, sondern Einrichtung

von elf Kompetenz-Kitas, in denen das Consulting-Unternehmen „Outlaw“ Betreuer fit machen bzw. deren Defizite ausgleichen soll. „Die Eltern hat man aufgegeben“.

n. Dorothee Brinker, Leipzig, in FAZ 20.IV.,

☒ *Auf unsere früheren Beiträge – so in 3-2007 (S. 12) – sei verwiesen.*

Gesellschaft

Gebet am Arbeitsplatz

Ein ungewöhnlicher Trend in Firmen: Mitarbeiter finden sich zusammen, um gemeinsam zu beten – für ihre Unternehmen, Chefs, Kollegen, aber auch für sich ganz persönlich. Andreas Schnabel vom Verband "Christen in der Wirtschaft": „Bundesweit gibt es inzwischen an ca. 1000 Firmen Gebetskreise. darunter Konzerne wie IBM, Porsche, Siemens, TUI, Nestle, aber auch mittelständische Betriebe und Behörden.

„Bete und arbeite“, Bild 6.X.'08/6

Gnadenlos grün

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung bringt Beispiele für eine sich verschlechternde Streitkultur in unserem Land Die Grünen zeichnen sich auf diesem Gebiet besonders aus: Neben den Angriffen auf Kardinal Meisner (durch den Parlamentarischen Geschäftsführer der Grünen, Volker Beck) und auf den Historiker Arnulf Baring (durch Frau Kühnast) befaßt sich die Zeitung vor allem mit der Entgleisung der Grünen-Vorsitzendem Claudia Roth, die den Augsburger Bischof Walter Mixa einen „durchgeknallten, spalterischen Oberfundi“ nannte, weil der, seinerseits polemisch, die Politik der Familienministerin kritisiert hatte.

FAZ a. S. v. 11.11.2007

☒ *„Die radikale Rhetorik gehört zur radikalen Politik. Sie will die Gesellschaft nach ihrem Bild formen – und duldet dabei keinen Widerspruch. Das macht sie gefährlich.“ (FAZ, ebd.) Da stellt sich die*

Frage, warum es immer wieder katholische Würdenträger sind, die so angegriffen werden? Die Antwort ist denkbar einfach: **Weil die evangelischen Kirchen der Umformung der Gesellschaft nichts entgegensetzen und damit als potentielle Verbündete dieser Umformung gesehen werden können. Und Verbündeten tut man nicht weh.** Alle Ausprägungen einer gesellschaftlichen Umformung – angefangen von der Abtreibung über die Homosexualität bis hin zur neuen Familienpolitik – wurden von den evangelischen Kirchen wenn nicht hingenommen, so aber doch nur so zurückhaltend kommentiert, daß sich niemand angegriffen fühlen mußte. Da kann man nur mit Respekt zu den Katholiken schauen, deren Bischöfe und Kardinäle ihre Überzeugungen mutig in die Öffentlichkeit tragen, obwohl sie mit Angriffen und Diffamierungen rechnen müssen. ml

Feuerbestattung – auch für Christen?

In Baden-Württemberg lassen sich immer mehr Menschen nach ihrem Tod verbrennen. Die Zahl der Feuerbestattungen steigt nach Angaben des Sozialministeriums seit Jahren. Inzwischen macht sie rund 35 bis 40 Prozent aller Besetzungen aus. Dies sind allerdings Schätzungen, die zumindest in einzelnen Regionen noch deutlich übertroffen werden. Da stellt sich die Frage: Wie sollen wiedergeborene Christen mit diesem Thema umgehen? BT v. 4.08.2007

✉ *Unser Umgang mit den Verstorbenen hat etwas mit dem zu tun, wie wir über den Tod und über die jenseitige Welt denken. In der Bibel lesen wir, daß Gott uns Menschen nach seinem Bild geschaffen hat (1. Mose 1,26). Er schuf uns in einer Dreieinheit von Geist, Seele und Leib (1. Thess 5, 23). Und ER stellte fest, daß das „sehr gut“ war! Gott wollte gerade auch unseren Leib! Durch den Sündenfall trat der Tod auf allen drei Ebenen ein. Deshalb lesen wir im NT von einer geistlichen Auferweckung, die wir schon hier, in unserem irdischen Le-*

ben erfahren müssen (Kol 2, 13; Joh. 5, 24). Menschen, die Jesus Christus in ihr Leben aufgenommen haben und dadurch diese geistliche Auferweckung erlebt haben, warten nun darauf, daß auch ihr Leib erlöst und lebendig gemacht wird (z.B. Röm 8,11.23; 1. Kor 15).

Das Verbrennen von Menschen war immer ein schweres Gericht Gottes oder aber ein Greuel für ihn. Nie war es eine von Gott angeordnete oder praktizierte allgemeine Bestattungsart. So starben die Söhne Aarons durch Feuer, weil sie Gott ein eigenwilliges Opfer darbringen wollten (3.Mose 10, 1-3). Das AT kannte die Todesstrafe für etliche Verfehlungen. Da wo aber in den Augen Gottes ganz schwerwiegende Sünden vorlagen, sollte der Gesteinigte zusätzlich verbrannt werden (z.B.: 3.Mose 20,12 -14 u. 21,9; Jos 7,24-26; 2. Kön 23,15-20; 1.Kön 13,2 ff; 1.Kön 14,11). Auf der anderen Seite sehen wir Gott selbst als Vorbild im Umgang mit Verstorbenen. Gott begrub Mose „im Tal, im Land Moab, Bet-Peor gegenüber; und niemand kennt sein Grab bis auf diesen Tag“ (5.Mose 34,6; Jud 9; Eph 5,1).

Neutestamentlich ist der Umgang mit Verstorbenen mindestens so wichtig wie im AT, da wir – gerade im Blick auf unseren Leib – eine noch viel konkretere Belehrung und gewisse Hoffnung haben! **Das NT lehrt uns, daß unser Leib der Tempel des Heiligen Geistes ist und daß wir deshalb mit unserem Körper in Würde und in Verantwortung vor Gott umgehen sollen.** Er soll als ein Samenkorn in die Erde gelegt werden in der freudigen Gewißheit der leiblichen Auferstehung (1.Kor 6,12-20; 15,37.44; Joh 5,28.29).

Durch das Verbrennen kann sich niemand dem Gericht Gottes entziehen. Im Brief an die Römer steht, daß Gott die Toten lebendig macht und „das Nichtseiende ruft, wie wenn es da wäre“ (Röm 4,17). Wenn dieser unser Gott die Toten ruft, dann kommen sie, ob sie nun beerdigt oder verbrannt wurden.

Das gibt Trost für die, die ihre Angehörigen im Krieg oder vielleicht auch durch einen schlimmen Unfall hergeben mußten oder durch Unwissenheit verbrennen ließen. Das gibt auch Gewißheit im Blick auf Märtyrer, die z.B. auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden! Aus dem Zeugnis der gesamten Bibel kann ich aber nur zu dem Schluß kommen, daß es Gottes Gedanken entspricht, wenn wir – unter normalen Umständen – unsere Entschlafenen in die Erde betten in der tröstlichen Gewißheit einer leiblichen Auferstehung.

Wir als Kinder Gottes wollen an den Gedanken Gottes, die er in seinem Wort geoffenbart hat, und an seinem eigenen Vorbild festhalten. **Wenn wir den Leib eines Entschlafenen in die Erde betten, bringen wir unsere Ehrfurcht vor Gott zum Ausdruck, der unseren Leib geschaffen und gewollt hat.** Es entspricht auch unserem natürlichen Empfinden, wenn wir einen Menschen in die Erde betten, von der er genommen ist. Wir wollen angesichts des Grabes ein Zeichen der Hoffnung setzen. Wir legen den Leib eines wiedergeborenen Menschen als Samenkorn in die Erde in der tröstlichen und freudigen Gewißheit der leiblichen Auferstehung zu ewigem Leben bei der Wiederkunft Jesu.

Markus Rudisile

(vgl. auch sein neues Buch „Feuerbestattung – auch für Christen?“, Lichtzeichen-Verlag, ISBN 987-3-936850-63-5.

Europa ohne Gott

Nachdem auch im neuen EU-Reform-Vertrag der Gottesbezug fehlt, muß sich niemand mehr wundern, wenn die EU den Weg in die Gottlosigkeit antritt (vgl. dazu auch den Beitrag zum Antidiskriminierungsgesetz). So beschloß die Parlamentarische Versammlung des Europarates am 4.10.2007, die Schöpfungslehre dürfe nicht gleichberechtigt neben die Evolutionslehre gestellt werden, weil sie „zu einer Bedrohung für die Menschenrechte werden könnte. Kurier der CM. 11/2007



☒ *Das Merkwürdigste an diesem Beschluß ist seine Begründung. Der Glaube an einen Schöpfergott gefährde die Menschenrechte. Wir waren bisher davon überzeugt, der Schöpfergott habe die von ihm geschaffenen Menschen mit besonderen Rechten ausgestattet. Demnach kann der Glaube an den Schöpfergott als eine Stütze der Menschenrechte betrachtet werden. Ja, selbst die Evolutionslehre, wenn man ihr zu folgen bereit wäre, würde noch keinen hinreichenden Grund bieten, den Glauben an einen Schöpfergott von vorneherein auszuschließen. Aber anscheinend fühlt sich der Mensch einem ihm, dem Menschen, hervorbringenden Naturprozeß weniger verpflichtet als einem Schöpfergott, der den Menschen nicht nur Menschenrechte gewährt, sondern auch Menschenpflichten abverlangt. Und Pflichten – so sagen die Menschen unserer Zeit – legen wir uns, wenn überhaupt, selbst auf.* kh

Islam

Christenverfolgung im Nahen Osten

Laut dem Generalsekretär der Gesellschaft für bedrohte Völker, Z. Zülch, läuft derzeit im Irak die schlimmste Christenverfolgung der Gegenwart ab. Dies sagte er auf einer von der Deutschen Evangelischen Allianz verantworteten Pressekonferenz am 10.10.2007. Nach Einschätzung von Zülch könnte die fast 2000-jährige Geschichte des aramäischen Christentums im Irak bald zu Ende sein. Von den 1.4 Millionen Christen vor dem 1. Golf-Krieg seien jetzt höchstens noch 150.000 im Zwei-Strom-Land. Kirchen werden dort gesprengt und Gläubige gekreuzigt, enthauptet, vergewaltigt oder vertrieben. TOPIC 11-2007

☒ *Während sich die Christenverfolgung an vielen Stellen der Welt ausbreitet, beklagen wir nach wie vor das geringe Interesse, das diese Entwicklung in unseren Medien findet. Dabei ist es müßig, darüber zu*

spekulieren, ob es nur mangelndes Interesse ist oder aber das Bemühen, die Beziehungen zu den betroffenen Staaten nicht zu belasten. ml

Israel

Dauer-Bedrohung

Der Iran hat 600 Raketen auf Israel gerichtet und will diese abschießen, falls der Iran oder Syrien angegriffen würden (lt. „Assar Iran“ - regimetreue iranische Internet-Seite am 17.09.07). Damit nicht genug. Auch der unmittelbare Nachbar Syrien bedroht den Staat Israel permanent. Anfang September sah sich Israel gezwungen, ein als „landwirtschaftliches Forschungszentrum“ getarntes Lager in Syrien durch die Luftwaffe zu zerstören. Die Regierung Israels hatte erfahren, daß Syrien mit Hilfe aus dem



Terror gegen Israel

kommunistischen Nord-Korea Atomsprengköpfe auf vorhandene SCUD-Raketen montieren wollte. Nachdem in einem syrischen Hafen aus einem (angeblich mit Zement beladenen) Schiff aus Nord-Korea Kernwaffen-Teile entladen worden waren, schlug Israel zu. n. Vertr. Mitt. (BÜS) 3737/5

☒ *Israel lebt angesichts der Dauerbedrohung in ständiger Anspannung, so daß man den Eindruck hat, irgendwann könnte es der Belastung nicht mehr gewachsen sein. Man denke nur daran, was passiert, wenn sich Israel gezwungen sieht, auch iranische Nuklearanlagen zu zerstören. Doch wir dürfen – im Gegensatz zu der Welt – stets mit der Präsenz Gottes rechnen, der nicht zulassen wird, daß Israel vor der*

Zeit von radikalen Nachbarn „ausradirt“ wird. ER wird durchführen, was er sich vorgenommen hat – und so, wie er sich das vorgenommen hat. Daran konnte schon Gamal Abdel Nasser in der Vergangenheit nichts ändern, und daran wird auch ein Ahmadinetschad in der Zukunft nichts ändern können. ml

Kirche und Mission

Irreführende Handreichung

Auch die neue Handreichung „Beim Wort genommen – Gerechter Sprachgebrauch im Gottesdienst“, die von der Ev. Kirche im Rheinland herausgegeben wurde (eine erste Version war wegen zahlreicher Proteste zurückgenommen worden), ist nach Aussage von R. Vogels, Lutherischer Konvent im Rheinland, „häretisch“ und die Kirchenleitung „offensichtlich geblendet und im Irrtum gefangen“. **Durch die Handreichung soll die Gottesdienstsprache im Sinne des Feminismus und der Gender-Ideologie (vgl. „Geschlechtsneutrale Erziehung“ in 4-2007, S. 12) verändert werden.** Als Begründung weist Vogels auf die folgenden Punkte hin: 1. Die Handreichung öffnet die christliche Theologie für heidnischen Polytheismus ... und bereitet den Boden für die antichristliche Welteinheitsreligion, die schon in der Offenbarung des Johannes für die Endzeit angekündigt wird. 2. Die Handreichung kniet vor der Gender-Ideologie, aber sie steht auf gegen die Ordnung der Schöpfung Gottes. 3. Die Handreichung macht Gott zum Zwitter und ebnet den Weg zur Vergottung des Diesseits. 4. Die Handreichung zerstört den Dreieinigkeitsglauben. Im Ergebnis hält der Lutherische Konvent fest: „Die rheinische Kirchenleitung steuert die Kirche in Richtung auf ihre Verwandlung in eine häretische, feministisch-synkretistische Sekte“. EA Oktober 2007, S.5

☒ *Wie ist das Gift zusammengesetzt, das in unsere Gesellschaft ein-*

gedrungen ist und auch vor den Evangelischen Kirchen nicht haltmacht? Es ist die Vernichtung von Werten und die Ächtung der Autorität, wie sie durch die Frankfurter Schule und 68er-Generation eingeleitet wurden. Es ist die Selbstüberschätzung des Menschen bei gleichzeitiger Relativierung Gottes. Es ist die Europäisierung und die Globalisierung (Richtung Welteinheitsregie) in Verbindung mit dem Welt-Ethos (Richtung Welteinheitsreligion). Es ist der Feminismus und die Gender-Ideologie. Es ist der übersteigerte Glauben an die wissenschaftliche Machbarkeit und die Allmacht der Menschen. **Es ist die neu zu schaffende Gesellschaft – u.a. mit einer Umgestaltung der Familie, bei der die Ehe, schon gar die christliche Ehe, kein zwingender Bestandteil mehr ist.** Und es ist die allgegenwärtige Steuerung (und Manipulation, bald auch Überwachung) des Staates, der sich eine „ideale“ künftige Generation selbst schaffen möchte. Die Ergebnisse dieser Substitution Gottes durch die Menschen werden immer offensichtlicher. Dazu ein Wort von Jeremia: „Deine Bosheit ist schuld, daß du so geschlagen wirst, und dein Ungehorsam, daß du so gestraft wirst. Und du mußt innerwerden und erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringt, den Herrn, deinen Gott, zu verlassen und ihn nicht zu fürchten, spricht Gott, der Herr Zebaoth.“ (Jer 2, 19). ml

Kardinal Biffi über den Antichristen

Der für seine mutigen Äußerungen bekannte italienische Kardinal Biffi zitierte anlässlich der Fastenexerzitien für den Papst den russischen Philosophen Vladimir Soloviev: „Der Antichrist präsentiert sich als Pazifist, Umweltschützer und als Ökumeniker.“ An dieses Zitat knüpfte er die Warnung vor „Exzessen des Ökumenismus“ und vor der „Tendenz, das Kreuz Christi herunterzuspielen“.

Giacomo Kardinal Biffi prangerte in diesem Zusammenhang die Neigung mancher Katholiken an, lieber spirituelle Ziele voranzutreiben, als die Zentralität des

christlichen Opfers zu betonen. „Heute laufen wir Gefahr, daß wir ein Christentum bekommen, das Jesus, das Kreuz und die Auferstehung beiseite legt.“ Er warnt außerdem vor der Versuchung, den christlichen Glauben auf eine reine Ansammlung von Werten zu reduzieren. Erneut auf Soloviev Bezug nehmend, fügte er hinzu, der Antichrist verwässere Glaubenswahrheiten und mache mancherlei Zugeständnisse, um alle Interessen zufrieden zu stellen sowie eine beständig wachsende Popularität zu erreichen.

www.kath.net/detail.php?id=16112

☒ Die Endzeitvorstellungen des italienischen Kardinals stimmen, soweit es hier erkennbar ist, exakt mit unseren Vorstellungen überein. Es gibt wenige Christen, die dies noch so sehen können, und noch weniger, die heute noch den Mut haben, solche biblisch begründeten Endzeitvorstellungen in der Öffentlichkeit auszubringen. Denn diese zentralen Wahrheiten fordern nicht nur die Protagonisten des Zeitgeistes heraus, sondern auch den Widersacher Gottes, der nicht aufklären, sondern verwirren will. Schließlich soll der Antichrist einmal leichtes Spiel mit uns haben. **Der Kardinal bringt die Gefährdung der Christenheit auf den Punkt, indem er die Zentralität des Opfers Christi betont. Genau davon wird aber in den Kirchen durch mannigfache Umtriebe im spirituellen Bereich abgelenkt.** Wir weisen auf unseren Beitrag „Wiederkunft Jesu kein Thema“ in 4-007, S. 14/15, wo ebenfalls davor gewarnt wird, den Kern der christlichen Botschaft durch Infragestellen des Opfertods Jesu auszuhöhlen. ml

Täglich 10.000 Bekehrungen

Offiziell ist die Volksrepublik China ein atheistischer Staat. Aber Tatsache ist, daß täglich rd. 10.000 Menschen zum christlichen Glauben finden. Hält dieser Trend an, dürften 2050 bereits etwa 200 Mio. Christen in Rotchina leben. Damit würde China zu dem Staat mit der größten Christenheit der Erde. n. Vertr. Mitt. (BÜS) 3734/3

☒ Diese erfreuliche Nachricht sei noch durch den Hinweis ergänzt, daß die meisten neu zum Glauben gekommenen Chinesen nicht den offiziellen Kirchen angehören, sondern verdeckten Gesprächskreisen und Glaubensgemeinschaften, die sich im wesentlichen in Privathäusern treffen. ml

Hilfreiche Lektüre

Lothar Gassmann, **Die Bergpredigt Jesu Christi – Wie können wir danach leben?** Paperback, Mabo-Verlag, Oktober 2007, 375 Seiten, Art.-Nr. 102762, 17,80 €.

Seligpreisungen, Vaterunser, Feindesliebe, sexuelle Reinheit, Schätze im Himmel – die Bergpredigt ist die bekannteste Rede der Welt, das Lebensprogramm Gottes für seine Gemeinde. Wie können wir sie verstehen und danach leben? Aus dem Inhalt: ▶ Darf ein Christ schwören? ▶ Beten, aber wie? ▶ Sorgen oder vertrauen? ▶ Wölfe im Schafspelz ▶ Der breite und der schmale Weg. Zu beziehen über den Mabo-Verlag, Schacht-Audorf, Fax: 04331/949485 (auch beim Autor erhältlich – vgl. Impressum, S. 2 dieser Ausgabe)

Veranstaltungen

Bibelseminar „Daniel – Treue in schwerer Zeit“ mit Wolfgang Bühne

Am Wochenende vom 25. – 27. Januar 2008 veranstaltet der „Verein zur Förderung biblischer Unterweisung und Orientierung“ gemeinsam mit „Aufblick und Ausblick“ Bibeltage im Haus „Felsengrund“, 75385 Bad Teinach-Zavelstein. Anmeldung: Tel. 07053/9266-0, Fax -126. Auskunft: Matthias Schwaderer, 47189 Weinsberg, Tel. 7134-910141.

Anmeldung bitte an Haus Felsengrund, Weltenschwanner Str. 25, 75385 Bad Teinach-Zavelstein, Tel. 07053-92660, Fax 07053-9266126. Auch Tagesgäste sind willkommen.

O Israel, kehre um!



Der Bezirksrabbiner Isaak Lichtenstein wirkte in Ungarn und durfte später als messianischer Jude die Wahrheit über den Messias bezeugen. Hier sein Zeugnis für Juden und Christen:

Ich habe das Alter von achtzig Jahren erreicht, von dem der Psalmist als der äußeren Grenze des menschlichen Lebens auf Erden spricht. Während meine Altersgenossen mit Freuden die Frucht ihrer Arbeit ernten, bin ich allein und verlassen, weil ich meine warnende Stimme erhoben habe: O Israel, kehre um zu dem HERRN, deinem Gott! Denn du bist gefallen durch deine Ungerechtigkeit. Nehmet diese Worte zu Herzen und kehret um zu dem HERRN, eurem Gott. (Hosea 14, 2)

In der Zeit der Pogrome nach der Tisza Eszar Affäre beschäftigte ich mich erstmals mit dem Neuen Testament. Welche Überraschung: Aus jeder Zeile, aus jedem Wort strömte jüdischer Geist: Licht, Leben, Kraft, Ausdauer, Glaube, Hoffnung, Liebe, Reinheit, grenzenloses, unzerstörbares Vertrauen in Gott; Wohltun im Überfluß, Maßhalten bis zur Selbstverleugnung, Zufriedenheit bis zur Bedürfnislosigkeit, Mitgefühl, Freundlichkeit, Rücksicht auf andere, aber äußerste Strenge gegen sich selbst. Das alles war zu finden in dem ganzen Buch. Jedes edle Grundprinzip, jede reine Morallehre, alle patriarchalischen Tugenden, die Israel in seiner Blütezeit geschmückt hatten und die noch heute bis zu einem gewissen Grad die Nachkommen Jakobs schmücken, fand ich in diesem Buch weiter entwickelt und vereinfacht. Da ist Balsam für jeden Seelenschmerz, Trost für jeden Kummer, Heilung für jede Wunde, Erneuerung des Glaubens und Auferstehung zu einem Gott wohlgefälligen Leben.

Ich hatte gedacht, das Neue Testament sei unrein, eine Quelle von Stolz und anmaßender Selbstsucht, von Haß und schlimmster Gewalt. Aber als ich es öffnete, fühlte ich, daß es ganz eigenartig und wunderbar von mir Besitz ergriff. Himmlische Herrlichkeit, Licht leuchtete plötzlich in meine Seele. Ich suchte nach Dornen und entdeckte Rosen. Ich sammelte Perlen statt Kieselsteinen. Statt Haß fand ich Liebe, statt Rache Vergebung, statt Knechtschaft Freiheit, statt Stolz Demut, statt Feindschaft Versöhnung, statt Tod Leben, Errettung, Erneuerung, himmlische Schätze. 2000 Jahre war der Jude krank. Ich möchte ihm Jesus zeigen in seiner himmlischen Herrlichkeit, in seiner Göttlichkeit, erhaben und groß als der Ewige, der Erlöser, der Messias, der Friedefürst.“

Isaak Lichtenstein